

JUGOSLAWISCHE PARTISANINNEN

Frauen an der Waffe erzählen ihre Geschichte des Widerstands

Brigita Malenica (München/Wien)

Rezension von: Wiesinger, Barbara
N.: Partisaninnen. Widerstand in
Jugoslawien (1941–1945). Wien:
Böhlau 2008 (L'Homme Schriften
17), 173 pp.

Die österreichische Historikerin Barbara N. Wiesinger hat mit ihrer 2005 in Salzburg unter dem Titel »... denn die Freiheit kommt nicht von allein.« *Frauen im jugoslawischen Volksbefreiungskrieg (1941–1945)* eingereichten Dissertation ein nicht nur von der deutschsprachigen Historiografie vernachlässigten Bereich der Kriegsgeschichte bearbeitet, in welcher sie sich mit den Motiven und der Erfahrung des Widerstands von Frauen beschäftigt. Eine stark gekürzte Version dieser Arbeit wurde zu der vorliegenden Publikation in der Schriftenreihe der feministischen Zeitschrift *L'Homme*.

Wiesingers eigene wissenschaftliche Positionierung, die Krieg zum einen mit einem Fokus auf Geschlechtergeschichte und zum anderen auf Erfahrungsgeschichte beschreiben möchte, beginnt sogleich mit der Kritik an der traditionellen, nun zunehmend aufbrechenden männlichen Kriegsgeschichtsschreibung. Eben diese sah Frauen, wenn sie sich in den wenigen Fällen mit weiblichem Widerstand befassten, nie mit einer Waffe in der Hand. Vielmehr legten sie die weiblichen Widerstandsformen als gewaltfrei fest (p. 31). Dieses Bild der weiblichen Beteiligung an kriegerischen Konflikten (z.B. als Versorgerinnen der Soldaten an der »Heimatfront« oder Kurierinnen) hängt, wie Wiesinger ganz richtig hervorhebt, v.a. auch mit dem »Schweigen der Betroffenen« (p. 31) zusammen, das das Klischee von der friedfertigen und passiven Frau verfestigt.

Dieses Schweigen zu brechen ist eines von Wiesingers Hauptanliegen in dieser Arbeit, was sich insbesondere in ihrem methodischen Vorgehen, das sich u.a. der Oral History bedient, widerspiegelt. Mit den von Wiesinger aufgeworfenen Fragestellungen nach weiblicher Kriegsbeteiligung als kollektiver Praxis, zugleich nach der individuellen Erfahrung sowie nach den Repräsentationsformen weiblicher Kriegsbeteiligung, zielt sie darauf ab, die gängigen Darstellungen weiblicher Kämpferinnen, so wie sie im sozialistischen Jugoslawien verbreitete waren, zu hinterfragen und an die Realität anzupassen. Damit verleiht sie nach eigener Aussage den biografischen Interviews, die sie mit ehemaligen Partisaninnen geführt hat, einen hohen Quellenwert, die sie als Korrektiv des jugoslawischen staatlichen Narrativs heranzieht (p. 93).

Hervorzuheben ist insbesondere auch Wiesingers Verdienst, die unterschiedlichen Motive zu benennen, welche die Frauen in den bewaffneten Kampf führten. Denn wie sich zeigt, waren es selten das von der KPJ propagierte Emanzipationsstreben, welches laut kommunistischer Doktrin mit der Befreiung des Proletariats zusammenfalle, sondern vielmehr pragmatische Überlegungen, wie der Krieg am Besten zu überleben sei. Die ideologischen Begründungen und die dadurch geschaffenen Gräber lösen sich in den hier einzusehenden Erzählungen schnell auf. Dennoch ist an den vielfältigen Rechtfertigungen, als Frau an der Waffe zu kämpfen, auch wenn sie nicht ohne Stolz von ihrer Kriegserfahrung berichten, der auf ihnen lastende Legitimationsdruck, abzulesen. Nicht nur an den anfänglichen und sich trotz Befehl von oben fortsetzenden Widerständen, Frauen in Kampfeinheiten aufzunehmen, zeigt sich die nicht selbstverständliche Einmischung von jugoslawischen Frauen in der Männerdomäne Krieg. Wiesinger deutete an, dass die AFŽ (Antifašistička fronta Žena – Antifaschistische Frauenfront) mit ihrer aktiven Rolle als kommunistischer Frauenverband im Krieg zwar fördernd für die hohe weibliche Beteiligung im Widerstand war, aber ihre Anpassung an die KPJ den weiblichen Einfluss auf die kommende Politik verspielte. Die AFŽ gab immer wieder dem Druck der männlichen Genossen nach, die u.a. die offen vertretenen Fraueninteressen als Spaltung der Volksgemeinschaft kritisierten, was so weit ging, dass man Emanzipationsfragen schließlich aus dem Programm strich (p. 44f.).

Immer wieder stößt man in Wiesingers Buch auf die sich im Wandel befindende Rolle der Frau, die zugleich zum Konfliktfeld einer sich modernisierenden jugoslawischen Gesellschaft geworden war. Die Autorin hebt treffend den sich im Bild der Frau abzeichnenden Spagat zwischen traditionellen Werten und der modernen Vision einer besseren Zukunft hervor. Für beides sollte sie ein allumfassendes Sinnbild abgeben. Die Forderung der Frauen nach Waffen, um sich am Widerstand zu beteiligen, wurde zwar von der Spitze der Volksbefreiungsbewegung in die kommunistischen Gesellschaftsvorstellungen eingepasst und konnte mit der außerordentlichen Bedrohung durch die Besatzungsmächte legitimiert werden, allerdings offenbart die soziale Praxis das um so stärkere Bemühen, über symbolische

Güter die Geschlechtergrenzen aufrecht zu erhalten. Wenn diese verschoben wurden, so war stets die Entweiblichung der kämpfenden Frauen die Folge. Sichtbar wurde dies sowohl an den Kleidungs-codes als auch an den neutral-männlichen sprachlichen Formen.

In Anbetracht der Diskrepanz zwischen KP-Doktrin und Realität stellt Wiesinger ihre zentrale These auf, die erneut das mangelnde historische Bewusstsein von der Beteiligung von Frauen an Kriegereignissen in den Vordergrund rückt. Denn der Einsatz von Frauen sei v.a. deswegen umstritten gewesen, so die Historikerin, da es kein Bewusstsein von kämpfenden Frauen in der Geschichte gegeben habe. Frauen seien eben stets aus der Geschichte des Krieges gestrichen worden. Damit stellt sie sich auch gegen die von Barbara Jancar-Webster vertretene historische Herleitung, die die Möglichkeit der weiblichen Beteiligung am Partisanenkampf mit einer aus der dinarischen bzw. montenegrinischen Widerstandskultur stammenden Tradition erklärte. Der hier in die Fußnote verbannte Ansatz einer Diskussion bisheriger Erklärungsmuster (p. 65) wäre es wert gewesen, eingehender verfolgt zu werden. Das auch von Wiesinger angedeutete Narrativ des Partisanenmythos, das seine Legitimation des sozialistischen Projektes über die Beteiligung von Frauen im Kampf zusätzlich stärkte, hätte an dieser Stelle stärker diskutiert werden können. Im Schlusskapitel zeigt Wiesinger denn durchaus eine kritische Einstellung zwischen der legitimatorischen Verbindung der Partizipation am Krieg und der damit verbundenen Anerkennung von politischen Rechten, wie dies im jugoslawischen Fall vorliegt. Gerade an dieser Stelle kann die weiterführende feministische Forschung kritisch einhaken und etwa auch die Entwicklung politischer Partizipation (und das nicht nur von Frauen) bis heute genauer unter die Lupe nehmen.

Eine auffallende Diskrepanz in dieser Publikation ist hingegen im kurzen Text von 134 Seiten gegenüber einer umfassenden Literaturliste zu sehen. Die Autorin hat die Literatur zu diesem Thema gründlich erarbeitet und damit ein Einführungswerk für jeden historisch Interessierten vorgelegt. Auch wenn die Entscheidung, eine kurze Version der Arbeit zu publizieren, ihre berechtigten Gründe gehabt haben mag, so sind dem Text die Kürzungen anzumerken. Gerade auch unkritisch übernommene theoretische Konzepte, die meist in einem Satz oder einer Fußnote auftauchen, machen die Problematik deutlich, ein so reichhaltiges Thema auf 134 Seiten unterzubringen. Auch wäre hier anzumerken, dass sich die meist vorsichtig formulierten Beurteilungen nicht selten auf andere Sekundärliteratur stützen, während sie eigentlich aus dem Material zu schöpfen gewesen wären. An manchen Stellen ist schließlich auch zu fragen, inwieweit tatsächliche analoge Schlüsse zu westeuropäischen, bürgerlichen Erfahrungen gezogen werden können. Indem man etwa den Ausschluss von Frauen aus der politischen Sphäre an ein aufklärerisches Modell von bürgerlichen Rechten zurückbindet (p. 131), lässt man die Verbindung von traditionellen und sozialistischen Rechtsvorstellungen und damit den jugoslawischen Kontext aus der Beurteilung aus.

Wiesinger benennt in ihrer Publikation wichtige Fragestellungen und liefert auch neue und schlüssige Antworten, die allerdings fragmenthaft bleiben. Gerade da diese Thematik eine so unbearbeitete ist, wäre eine Publikation der ausführlicheren Arbeit wünschenswert gewesen. Das konzeptionell und inhaltlich stimmige Buch, das erstmals Frauen des jugoslawischen Widerstands auf Deutsch zu Wort kommen lässt, weckt auf alle Fälle das Bedürfnis nach mehr, gerade auch in seiner gut verständlichen und stilistisch einwandfreien Sprache.